

Katalog immer auch in der Abwägung stehen muß, ob die gewonnenen weiteren Erkenntnisse die Nachteile einer Verzögerung des Abschlusses und der Veröffentlichung aufwiegen. Da hilft der Verweis auf den „erfahrungsgemäß ... langen Gebrauchswert“ von Handschriftenkatalogen wenig. Erstens resultiert dieser historische Wert nicht immer aus der Qualität der Kataloge, sondern aus den enormen Kosten und den bislang kontinuierlich gestiegenen Anforderungen an eine Neubearbeitung, und zweitens ist diese eherne Dimension noch immer auch eine Entschuldigung für Katalogwerke gewesen, die nicht zum Abschluß kommen konnten, wollten oder durften⁶. Steinmann betont mit Recht, daß die heuristischen Anteile einer Handschriftenbeschreibung nicht veralten können, wohingegen „die Gelehrsamkeit des Bearbeiters so oder so“ veralte: „Zuschreibungen ändern sich, Literaturangaben werden überholt“⁷. Doch sollte man hier differenzieren. Jene Handschriftenkataloge, die man auch ohne emphatische oder nostalgische Betrachtung⁸ als die „großen“ ihrer Gattung bezeichnen muß, haben diesen Rang sehr wohl der Gelehrsamkeit ihrer Bearbeiter zu verdanken. Doch zeichnet sich diese nicht durch aneinandergereihte Repertoriumsnummern und gebetsmühlenartig wiederholte Editions Hinweise aus, sondern durch die Fähigkeit, das Richtige zu zitieren und die richtigen Hinweise und Querverweise zu geben – kurz, aus einer lebenslangen lebendigen Auseinandersetzung mit Handschriften und mittelalterlichen Texten⁹. Steinmann bezeichnet allerdings die Eruierung der „neusten und besten Ausgabe“ eines Textes als „zweitrangig ... Der Spezialist, welcher sich mit der Überlieferung befaßt, wird über die verschiedenen Varianten Bescheid wissen und die Register unter allen absuchen“¹⁰. Doch kann er dies nur, wenn die Register diese Varianten auch enthalten; und nicht immer

6) Der unlängst verstorbene Reinhard Elze konterte in einer Debatte solche Bedenkenträgerei mit dem apodiktischen Satz: „Auch ein schlechter Katalog ist besser als gar keiner“.

7) STEINMANN (wie Anm. 3) S. 352.

8) Eine solche bietet Hans BUTZMANN, Über einige ältere große Handschriftenkataloge, in: Clemens KÖTTELWESCH (Hg.), Zur Katalogisierung mittelalterlicher und neuzeitlicher Handschriften (Zs. für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft) 1963, S. 17-31. Internet-Adresse des Volltextes: <http://141.84.81.24/cgi-bin/html/butzmann.htm>.

9) Mit Günther Glauche wird demnächst der wohl letzte deutsche Repräsentant dieser Art von Handschriftenkennern aus dem aktiven Berufsleben ausscheiden. Daß unter der Ägide der Deutschen Forschungsgemeinschaft solche Katalogwerke kaum mehr entstanden sind, resultiert nicht zuletzt daraus, daß man, je länger die Förderung lief, desto mehr Wert auf Formalismen (wie eben Repertoriumsnummern und dergleichen) legte. Daß nunmehr die DFG selbst dieser – von mir bereits in einem früheren Literaturbericht (vgl. DA 51, 1995, S. 174) als „aalglatt“ charakterisierten – Kataloge überdrüssig wird, ist verständlich. Daß sie als Lösung aber noch mehr Formalismus anpreist, ist bedenklich.

10) STEINMANN (wie Anm. 3) S. 352 f.